

Kinderbuch

Renée Toft Simonsen

KARLAS WELT



Wolfs Vorliebe für Kaninchen

Es war sehr früh am Morgen. Karla war gerade aufgestanden und tapste nun ganz still hinunter in die Küche, wo sie ihr Malzeug zusammensuchte, ohne dabei ein Geräusch zu machen. „Ruhe am Morgen ist ein Menschenrecht“, sagte Karlas Mama stets und Karla liebte es, zu malen.

Stille herrschte in dem gelben Haus. Karla stellte die Staffelei auf der Terrasse auf. Sie wollte das Wasser mit der Morgensonne malen, die in den Wellen glitzerte. Von hier aus konnte man weit übers Meer blicken. Und wenn das Wetter richtig schön war, konnte man bis zu der kleinen Insel hinübersehen, die Karla die „Alleininsel“ genannt hatte. Auf dieser Insel war nämlich nur ein einziges kleines Haus zu sehen. Ganz alleine stand es dort, umgeben von Unmengen an Bäumen, Büschen und Wiesen. In den Geranien surrte und summte es. Die Bienen waren bereits damit beschäftigt, Pollen für ihre Stöcke zu sammeln und die Vögel waren sowieso schon längst wach. Karla drückte Farbe aus allen Tuben. Denn was wäre, wenn sie Lust bekäme mit genau jener Farbe zu malen, die sie noch nicht aus der Tube gedrückt hätte ... Karla holte eine Tasse und befüllte sie mit Wasser, damit sie die Farben verdünnen konnte. Unter der Staffelei breitete sie Zeitungen aus und schon war sie startklar.

Im selben Moment hörte Karla ein merkwürdiges Geräusch, das vom Eingang her tönte. Sie guckte hinüber, um zu sehen, was das gewesen sein könnte. Die Eingangstür stand offen und Karla erhaschte gerade noch einen Blick auf Wolfs Schwanz, der hin und her wedelte, bevor Wolf die Hauseingangstreppe hinunterlief. Karla ging hinaus und sah etwas Eigenartiges auf der Treppe liegen. Sie konnte nicht wirklich erkennen, was es war. Plötzlich begann Karla zu schreien. Es war Nonni! Auf der Treppe vor der Eingangstür lagen die Überreste von Karlas Kaninchen! Nur ein kleiner Teil des Hinterns, zwei abstehende Hinterbeine und eine lange Speiseröhre waren von dem übrig, was einst Karlas geliebtes Haustier gewesen war.

Sie rief Leif und Mama. Dann drehte sie um und lief mit tränenüberströmtem Gesicht hoch in ihr Zimmer. Heulend warf sie sich zu Mama ins Bett, die augenblicklich aufwachte, als Karla ihr in den Bauch stieß.

„Was ist denn bloß los, Kind? Weißt du denn nicht, dass Ruhe am Morgen ein

Menschenrecht ist?“ , sagte Mama müde, während sie sich aufrichtete. Karla weinte jedoch einfach weiter und ihr ganzer, spindeldürrer Körper zitterte. „Also, jetzt musst du mir aber schon erklären, was denn eigentlich los ist, bevor ich noch zu schimpfen anfangen werde“, forderte Mama.

Als Karla zu sagen versuchte, dass Nonni tot war, und dass Wolf das meiste von ihr gefressen hatte, wachte auch Leif auf. Sonst war es immer schwer, ihm am Morgen Leben einzuhauchen. Doch Karlas Weinen bewirkte immerhin, dass er sich aufsetzte und sich die Augen rieb.

„Was ist denn los? So ein Lärm!“ , sagte Leif.

Und schon kam Lillebror zur Tür herein. In seinen Armen hielt er eine ganze Menge Dinos. Er kletterte ins Bett, kroch unter Mamas Decke und guckte unter ihr hervor, während er die Tiere zwischen Mamas Beinen aufreichte.

„Nicht bewegen, Mama! Sonst fällt einer um und stirbt“, sagte Lillebror zu Mama.

Karla fing noch lauter an zu weinen als Lillebror das Wort „stirbt“ sagte und im selben Moment kam auch Mads herein. Er stand in der Tür und blickte ins Schlafzimmer, während er sich den Bauch kratzte. Mama versuchte nochmals mit Karla zu sprechen. Doch dann stand Karla auf und sagte bestimmt, dass Mama mit hinunterkommen musste und zwar jetzt.

Tränen kullerten immer noch über Karlas Wangen, als sie mit Mama an der Hand die Treppen hinunterlief. Alle anderen folgten ihnen wortlos. Bei der Hauseingangstreppe angekommen beschauten alle die traurigen Überreste von Nonni und keiner von ihnen wusste etwas zu sagen. Mads beugte sich vor und kniff in das hellbraune Pelzbüschel am Fuß, während er trocken sagte, dass dieses Kaninchen gewiss mausetot war. Lillebror meinte natürlich, ein Velociraptor hätte schuld an der ganzen Sache.

Mama beugte sich zu Karla hinunter und nahm sie in ihre Arme. Eine ganze Zeit lang standen sie so da und umarmten sich, während Mama Karla sanft über Kopf und Rücken streichelte. Resolut nahm Leif das, was von Nonni noch übrig war auf, kramte eine Plastiktüte hervor und legte Nonnis Überreste hinein.

„Wer hat das wohl gemacht?“ , fragte Mads mit der Mine eines Detektivs, der das Rätsel auf jeden Fall lösen würde, wenn es niemand anders könnte.

„Hmm“, sagte Leif, „hmm ... ich tippe auf Wolf.“

„Woolf!“ , rief Mads und stürzte in seinen Unterhosen hinaus in den Garten auf der Jagd nach dem Übeltäter.

Am Frühstückstisch war die Stimmung ziemlich gedrückt. Nur Lillebror führte sich auf wie immer. Mit neun Dinos saß er am Tisch und diskutierte laut mit Licky – den nur er sehen konnte – wer von ihnen am besten einen Tyrannosaurus Rex zur Strecke bringen konnte und ob ein Dino Schwimmflügel brauchte, wenn er hinaus ins tiefe Wasser wollte.

„Glaubst du das, Papa?“ , fragte Lillebror.

„Was denn?“ , fragte Leif zurück.

„Dass Dinos Schwimmflügel brauchen, wenn sie ins tiefe Wasser wollen?“

„Das weiß ich wirklich nicht“, sagte Leif.

„Ja, aber was glaubst du?“ Lillebror konnte richtig nervig sein. Er redete einfach weiter bis ihm jemand antwortete. Leif versuchte etwas über Schwimmflügel und Dinos zu sagen.

Aber ihm fehlten die Worte. Mads grinste, was Karla wütend machte.

„Heute gibt es wirklich nichts zu grinsen“, sagte sie. „Ich hasse Wolf. Er ist der dümmste und böseste Hund, den ich kenne.“

„Ja, aber könnt ihr euch das nicht vorstellen?“, fragte Mads. „Einen Riesendinosaurier, der vom Steg ins Wasser springt und Schwimmflügel trägt! Ob es überhaupt Schwimmflügel in der Größe gibt?“ Mads brach in schallendes Gelächter aus.

„Ja, und dann können wir zusammen schwimmen, die Dinos und ich, weil ich brauche ja auch Schwimmflügel“, sagte Lillebror eifrig.

„Jetzt hört aber wirklich einmal mit diesen Dinos auf“, sagte Mama, denn jetzt hatte sie genug. Ihre Morgenruhe war nun gänzlich zerstört und das gefiel ihr gar nicht. „Nonni ist tot und wir müssen uns überlegen, was wir mit dem Kaninchenkäfig machen. Dieser Hund wird immer unmöglicher. Er muss es irgendwie geschafft haben, den Käfig zu öffnen ... und was wird aus den anderen Kaninchen?“

Die Worte hingen in der Luft. Mama hatte sich warmgeredet und warf Leif giftige Blicke zu.

„Du hast versprochen etwas mit dem Käfig zu machen. Warum hast du das nicht erledigt? Du sitzt immer nur herum und liest deine Zeitung und jetzt ...“

Karla schlich leise vom Tisch weg. Sie merkte, dass sich ein Streit zwischen Leif und Mama anbahnte und sie hatte absolut keine Lust mehr davon zu hören. Sie war so unendlich traurig. Nonni war ihr Lieblingskaninchen gewesen und jetzt war sie einfach aufgefressen und tot und weg. So ganz plötzlich gab es keine Nonni mehr. Karla rannte in ihre Höhle, die ein Stück weit weg hinter Büschen und Bäumen versteckt lag. Dort hatte sie Frieden. Karla kroch ganz tief in die Höhle hinein und kramte ihre Wolldecke hervor. Sie wickelte sich in die Decke und lange Zeit saß sie so da und weinte.

Einige Zeit später kam Mads zu ihr in die Höhle. Er setzte sich an ihre Seite und sagte nichts. Eine ganze Weile lang saßen sie still nebeneinander bis Karla sagte, dass sie diesen dummen Wolf hasste.

„Tut mir leid ... wegen der Dinos“, sagte Mads, „aber das ist eben ein Instinkt.“

„Was meinst du? Dinos haben doch keinen Instinkt, dass sie Schwimmflügel zum Schwimmen verwenden. Die gab es vor Millionen von Jahren noch nicht einmal“, sagte Karla.

„Nein, nicht das mit den Dinos, aber das mit Wolf. Das liegt in seiner Natur, dass er Kaninchen jagt. Er kann nichts dafür, das ist eben ein Instinkt. Leif sagt es auch. Wolf macht einfach das, was Hunde eben so machen. Das, was sie glauben, dass richtig ist“, sagte Mads.

„Es hilft mir aber nicht, zu wissen, dass es ein Instinkt ist“, sagte Karla und vergrub ihr Gesicht in der Decke. Mads konnte verstehen, dass es nicht wirklich half, das zu wissen, aber er wusste nicht, was er sonst sagen sollte.

„Ich frage mich, warum er nicht alles gefressen hat. Meinst du, dass Hunde keine Speiseröhren mögen?“, fragte Mads ein wenig später.

„Keine Ahnung“, sagte Karla, „aber es sah wirklich ekelig aus und die Speiseröhre ist vielleicht ein bisschen zäh oder so. Vielleicht konnte er sie nicht zerkauen.“

Mads aber meinte, dass Wolf sie wohl zerkauen hätte können.

„Er zerkaut ja auch Knochen und so ein Knochen ist doch viel härter als eine Speiseröhre. Er war wahrscheinlich einfach schon satt. Sie war ja ein großes Kaninchen“, sagte Mads nachdenklich.

Karla antwortete ihm nicht. Sie fand alles, was Mads sagte, widerlich. Der Gedanke an Wolf, der Nonni einfach so in sich hineinstopfte, war sowohl entsetzlich als auch ziemlich abscheulich. Sie hoffte, dass Nonni schon tot war, bevor er damit anfing.

„Hasst du Wolf jetzt?“, fragte Mads.

„Nein, aber er ist heute nicht gerade mein Liebling“, antwortete Karla.

Dann wurde es wieder still in der Höhle. Mads versuchte sich etwas einfallen zu lassen, was Karla trösten könnte. Er wollte sie gerne wieder fröhlich machen. Schlussendlich sagte er, dass Karla ja ein neues Kaninchen haben könnte. Sie guckte unter der Decke hervor und ihre Augen leuchteten auf.

„Das kann ich wohl. Es wird zwar nie mehr das Gleiche sein, aber ich würde trotzdem gerne ein neues Kaninchen haben“, sagte Karla.

Als sie zurück ins Haus kamen, war Mama gerade dabei den Frühstückstisch abzuräumen.

„Wir müssen sofort los, sonst kommt ihr zu spät in die Schule“, sagte sie und beugte sich zu Karla hinunter, um sie zu fragen, wie es ihr ging.

„Ich will ein neues Kaninchen haben. Jetzt. Ich will jetzt nicht in die Schule“, sagte Karla. Mama konnte verstehen, dass sich Karla jetzt so fühlte, aber in die Schule musste sie wohl trotzdem.

„Wir müssen erst herausfinden, wo wir ein neues Kaninchen für dich finden. Es muss ja ein Weibchen sein, sonst bekommen wir die ganze Zeit Junge“, sagte Mama und fuhr fort:

„Glaubst du nicht, dass du den Tag in der Schule überstehen kannst?“ Das glaubte Karla zwar nicht, aber es war trotzdem irgendwie spannend, mit so einer haarsträubenden Geschichte in die Schule zu kommen. Auf dem Weg nach draußen meinte Mama, dass es vernünftig wäre, mit dem Aussuchen eines neuen Kaninchens über die Ferien zu warten. Doch das wollte Karla so gar nicht hören.

„Es muss heute sein, sonst sterbe ich“, sagte Karla bestimmt.

Plötzlich war Gesang zu hören. Es klang, als würde es aus dem Auto kommen – als hätte jemand Geburtstag.

„Hoch soll sie sterben, hoch soll sie sterben, dreiiiimaaal so hoooch ...“

Karla hörte, dass Mads ein Lied gedichtet hatte. Ich hasse kleine Brude! Wolf und kleine Brüder sind schlimmer als der Teufel, dachte sie sich.